



Inside Kakanien I 67: Von der bürgerlichen Geistlosigkeit

Description

Man kommt viel rum als Kämmerer von Parallelaktionen. Bei der großen Sache, um die sich die Guten und Willigen zusammenfinden, gibt es â??qua Parallelaktion â?? nur ein Risiko, nämlich nicht dabei gewesen zu sein. Und so lassen sich schnell Schätze und Reiche dafür gewinnen. Und da die B- oder C-Prominenz darauf hofft, andere B- und C-Prominente zu treffen, die sich wie sie als A-Prominente verstehen, öffnen sich für die Kämmerer viele Türen. So sieht man viel â??Schätzesâ?? in diesem Kakanien, das sich seinen Adel bewahren will und gleichwohl bestrebt ist, sich dem Neuen zuzuwenden, von dem man allerdings nicht recht weiß, woraus es besteht.

Das Alte hat jedenfalls gar nicht wenige Unbequemlichkeiten, mit denen seine Schinheit verknüpft zu sein scheint. Der alte Adel lässt sich nicht bruchlos in die neue bürgerliche Form bringen, die es doch annehmen soll. Die *Barockpaläste* und *Maria-Theresien-Möbel* gehörten *Menschen, die sich noch auf den Händen ihrer Dienerschaft durch die Welt tragen ließen*. Das mag ja noch hingehen, auch bürgerliche Haushalte haben ihre Hausangestellten, mit denen pflegt man freilich einen völlig anderen Umgang. Man lebt, so nah man sich ist, auf Distanz. Alles hat eine vertragliche Form. Der alte Adel hingegen steht seinem Gesinde gleichsam naturwüchsig vor und ist mit ihm zu einem organischen Ganzen verwachsen. Seine Größe ist keine der eigenen Leistung, sondern des Herkommens, und seinem Glanz hängt immer der Geruch von Blut und Boden an, die Gerüche von Land- und Forstwirtschaft, von Pferde-, Kuh- und Schweineställen, von Schlachttagen und Schlachtfeldern. Und was am alten Adel *entzückt* ist gerade das *in gewissem Sinne Heroische, das Ererbte und großartig Nachlassige*. Der *Adel* begegnet als ein *berbleibsel einer großartigen Lebenshaltung ohne fließendes Wasser*. *Bürgerliche Edelsitze* sind *mit mehr Hygiene und größerer Intelligenz eingerichtet*. In den adeligen *Landschlössern friere man im Winter; schmale ausgetretene Treppen [sind] keine Seltenheit, und muffige, niedrige Schlafräume [finden] sich neben prunkvollen Empfangszimmern*.

Das Entrümpeln abgenutzter Möbel und der Ersatz alter Gerätschaften durch neue, leistungsfähigere Apparate vermag den alten Glanz nicht zu bewahren, geschweige denn kräftiger zu machen. *Ein Schloss in bürgerlichen Besitz* zeigt sich *wie ein Familienstück von Kronleuchter, durch das man elektrische Drähte gezogen hat*. Der alte Glanz ist nur in seinem Weg-Sein da: es fehlt etwas und das macht den Unterschied. *Am eindringlichsten zeigte sich diese*

[bÄ¼rgerliche] Verfeinerung Ä¼brigens nicht einmal in SchiÄ¼ssern, sondern in den Stadtwohnungen, die zeitgemÄ¼ mit dem unpersÄ¼nlichen Prunk eines Ozeandampfers eingerichtet waren, aber in diesem Lande verfeinerten gesellschaftlichen Ehrgeizes durch einen unwiedergeblichen Hauch, ein kaum merkliches Auseinandergestelltsein der MÄ¼bel oder die beherrschende Stellung eines Bildes an der Wand, das zart deutliche Echo einer groÄ¼en Verklungenheit bewahrten.â¼ Den â¼strebsamen bÄ¼rgerlichen Geist[er]â¼, die den â¼Verkehr mit adligen Gedankenâ¼ suchten, mag das als eine BekrÄ¼ftigung ihres Anliegens dienen. Anderen gilt es Anlass zu Spott und HÄ¼me. So macht sich der Mann ohne Eigenschaften einen SpaÄ¼ seine entfernt verwandte Cousine und begeisterte Parallelaktivistin zu desillusionieren: â¼Wenn sie von SchÄ¼nheit sprach, sprach er von einem Fettgewebe, das die Haut stÄ¼tzt. Wenn sie von Liebe sprach, sprach er von der Jahreskurve, die das automatische Steigen und Sinken der Geburtenziffer anzeigt. Wenn sie von groÄ¼en Gestalten der Kunst sprach, fing er mit der Kette der Entlehnungen an, die diese Gestalten untereinander verbindet.â¼ WÄ¼hrend die einen sprechen, â¼als ob Gott den Menschen am siebenten Tage als Perle in die Weltmuschel hineingesetzt hÄ¼tteâ¼, betonen die anderen, â¼daÄ¼ der Mensch ein HÄ¼uflein von PÄ¼nkchen auf der Ä¼uÄ¼ersten Rinde eines Zwergglobus seiâ¼. Das ist wohl nicht so sehr â¼krÄ¼nkende Besserwissereiâ¼ als der verzweifelte Versuch, die eigene Hilf- und Tatenlosigkeit zu heroisieren. Die Geistlosen behaupten heute â¼ mit viel kÄ¼nstlicher Intelligenz â¼ dass es ihn nicht gibt, den Geist. Jedenfalls nicht in Parallelaktionen, die nach groÄ¼en Ideen suchen, an die sie selber nicht glauben.

Am Ende schlittert man geistlos in den Untergang. In schmucken Uniformen mit scharlachroten SamtkrÄ¼gen und vergoldeten KnÄ¼pfen, auf dem hochgerekten Kopf den mit dichtem Federnbusch aus weiÄ¼en Reiherfedern geschmÄ¼ckten Zweispitz, so ritt man schlie¼lich in die Jahrhundert-Katastrophe. Am Ende stampfte man mit Gasmaske und Stahlhelm durch die schlammigen SchÄ¼tzengrÄ¼ben und der SÄ¼bel mit Quaste am GÄ¼rtel wurde durch Stilhandgranaten ersetzt.

Category

- Ä¼sthetik
- Musil

Tags

- Antifaschistischer Schutzwall

Date Created

2026/02/18

Author

highnrich